

# streifzug

Monatliches Freizeitmagazin für die Wetterau

## Reportage

**Solidarisch: Bauern  
und Verbraucher  
kooperieren**

Seite 4

Mit Bad Nauheimer  
und Friedberger  
Veranstaltungskalender



## *Ein Fleckchen heile Welt*

»Man ist, was man isst«, lautet ein altes Sprichwort. Doch wer weiß heutzutage schon genau, was er auf dem Teller hat. Ein Landwirt aus Friedberg-Dorheim und mehrere Bewohner der Region wollen einen Neuanfang in Sachen Lebensmittelproduktion wagen. Dabei handeln sie keinesfalls selbstlos. Jeder möchte seinen Nutzen aus der gemeinsamen Landwirtschaft ziehen, die als solidarische Landwirtschaft, kurz Solawi, bezeichnet wird. Die erste Solawi in der Wetterau befindet sich zwar noch in der Anfangsphase. Sie ist aber schon deutlich mehr als nur eine Idee.



Die kleine Gruppe, die sich im Friedberger Weinhaus Röder versammelt, teilt sich auf in »Infizierte« und »Interessierte«. Infiziert sind vor allem diejenigen, die zwei Wochen zuvor dem Vortrag von Simone Ott gelauscht haben; einer früheren Friedbergerin, die jetzt in Wetzlar wohnt und Mitbegründerin der »Solawi-Sonnenhof« in Braunfels/Neukirchen ist. »Die Begeisterung von Simone Ott hat mich gepackt«, sagt Gastgeber Gottfried Krutzki zur Begrüßung. Der Rechtsanwalt und Mitarbeiter im Friedberger Umsonst-Laden ist eindeutig ein »Infizierter«. Die Frage sei nun, »können wir dieses Baby zur Welt bringen?« Ein solches Projekt müsse schließlich mit Herzblut betrieben werden.

*»Die Begeisterung hat mich gepackt«*

Die kommenden zwei Stunden in der Weinstube zeigen, dass in der 14-köpfigen Runde recht viel Herzblut vorhanden ist und selbst die »Interessierten« eine starke Neigung zur Infizierung erkennen lassen. Zu den Infizierten gehört von Anfang an Öko-Bauer Holger Pabst aus Dorheim, und das ist ein Vorteil. Denn ohne Landwirt keine Solawi. Ein weiterer Vorteil: Landwirt Christian Weber aus Kaichen hat ebenfalls sein Interesse angemeldet. Beide produzieren nach Naturland-Richtlinien. Ökologische Landwirtschaft ist ihr tägliches Geschäft. Bleibt die Frage, wie die Wetterauer Solawi im Einzelnen aussehen soll.

In Deutschland gibt es derzeit rund 70 Initiativen – von ganz kleinen, bei denen ein Landwirt einen halben Hektar für die Versorgung von bis zu zwanzig Personen bereitstellt, bis hin zu den ganz großen Höfen mit 150 Hektar für mehrere Tausend Menschen. »Gemeinsam durch dick und dünn« lässt sich der sperrige Begriff etwas flapsig übersetzen. Im Zentrum steht ein Hof oder eine Gärtnerei. Hinzu kommt eine Gruppe privater Haushalte, die Teilhaber. Sie gehen mit dem Landwirt oder dem Gärtner einen Bund für ein halbes oder ein ganzes Jahr ein. Gemeinsam beschließen sie, was gesät wird. Gemeinsam tragen sie die Kosten, die Verantwortung und das Risiko. Der Bauer bewirtschaftet den Hof, beziehungsweise der Gärtner den Garten, und jeder der Anteilseigner erhält wöchentlich seinen Teil der Ernte. Vielfalt statt Einfalt, regional statt global, solidarisch statt ausbeuterisch – so kann man solidarische Landwirtschaft grob umreißen.

Im Friedberger Weinhaus ist man sich schnell einig, dass der Rahmen überschaubar bleiben soll. »Sonst haben wir ja Massenproduktion – nur eben öko. Und dann lass mal einen Schädling kommen«, meint ein Teilnehmer. Öko-Bauer Holger Pabst ist bereit für einen Probelauf im neuen Jahr; bis zu einem halben Hektar seiner 40 Hektar Ackerland würde er für den Solawi-Versuch zur Verfügung stellen. »Es reicht, wenn sieben bis acht Personen mitmachen.« Die Runde beschließt, noch im Januar ein Treffen auf den Höfen in Kaichen und Dorheim für eine »Ortsbegehung« zu organisieren.

Immer wieder kommt das Gespräch auf den Wetzlarer Sonnenhof von Simone Ott, die bei einem Vortrag im Erasmus-Alberus-Haus den Funken nach Friedberg gebracht hat. Die Naturliebhaberin ist Feuer und Flamme für die Idee und schwärmt von ihren positiven Erfahrungen. Sie kann vor allem von der Anfangsphase berichten. Bei der Vorbereitung gehe es vor allem darum, welche Lebensmittel in welchen Mengen am Ende in die Kisten sollten. »Wir haben uns auf Eier, Gemüse und Obst geeinigt.« Ob es auch Fleisch gibt oder weiterverarbeitete Produkte wie Brot oder Marmelade, ob die Anteilseigner sich an der Arbeit beteiligen oder ob sie das Feld dem Bauern überlassen, all das müsse unter den Beteiligten abgesprochen werden.



Holger Pabst aus Dorheim





Nachdem die Gruppe rund um den Sonnenhof wusste, wohin die Reise gehen soll, setzte sich Landwirt Falk Zink hin und kalkulierte die Kosten, die durch die Zahl von fünf Anteilseignern geteilt wurde. Im Mai 2014 startete der Probelauf für zwölf Monate. Zunächst wurde nur ein Teil des Hofes solidarisch genutzt. Innerhalb des Probejahrs ging der Sonnenhof von Vater Falk an Sohn Matthias über, der ihn zu einer hundertprozentigen Solawi umfunktionierte.

»Der Januar 2015 war spannend«, erzählt Ott. Inzwischen hatte die solidarische Idee bei rund hundert Menschen aus der Regi-

»Die meisten sind Überzeugungstäter«

on für Interesse gesorgt. Sie alle kamen im Dorfgemeinschaftshaus zusammen. Matthias Zinke erläuterte die Kosten für die kommenden zwölf Monate. Neben Saatgut und Lohn kalkulierte er auch Versicherungen, Treibstoff, anfallende Reparaturen und Rücklagen für zukünftige Anschaffungen mit ein. »Anschließend gab es eine Biiterrunde nach der nächsten, bis wir uns endlich auf einen monatlichen Betrag einigen konnten, der auch die Kosten deckte.« 60 Teilnehmer zeichneten einen Anteil und erklärten sich bereit, monatlich 68,20 Euro zu zahlen, um im Gegenzug ab dem ersten Mai 2015 mit frischen Lebensmitteln vom Sonnenhof versorgt zu werden.

Holger Pabst überzeugt neben der ökologischen und der solidarischen Idee die gute Planbarkeit. »Die Solawie wäre für mich ein weiteres Standbein, und dazu ein ziemlich sicheres.« Denn nachdem die Anteile gezeichnet sind, sitzen alle in einem Boot, immerhin haben auch alle zusammen geplant und entschieden. Wenn nach einer langen Trockenheit und anschließendem Dauerregen die Ernte mal mager ausfallen sollte, müsste das die gesamte Solawi schultern.

Aber auch dieses Risiko bewertet Solawi-Botschafterin Ott positiv. »Es entsteht ein ganz anderes Gefühl für das, was aus der Erde kommt. Es ist ja das Schöne, dass alles nicht ganz planbar ist.« Im vergangenen Sommer sei manchmal ein Anteil selbst für eine Familie zu viel gewesen. Dann reichte die Wochen-Ration nicht einmal für eine Person. Natürlich gebe es auch vereinzelt Gemecker. Zwei bis drei Personen hätten sich beschwert, dass sie im Bio-Laden für 70 Euro eine größere Vielfalt bekommen hätten. Aber das seien Randerscheinungen. »Die meisten von uns sind Überzeugungstäter«, lacht sie.

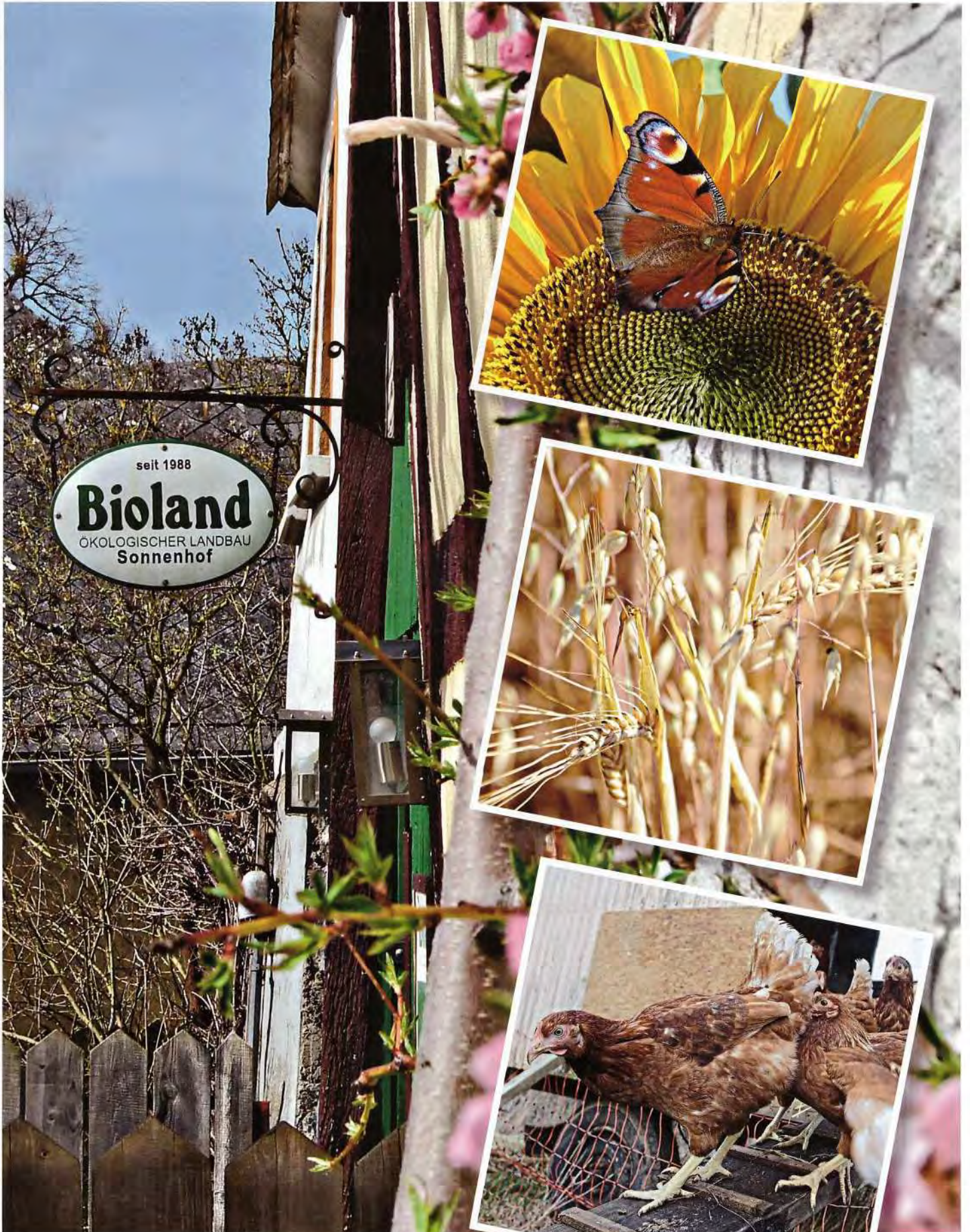
Wie es mit der Friedberger Solawi weitergeht, bleibt spannend. »Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne«, zitiert Gottfried Krutzki im Weinhaus Röder das berühmte Hesse-Gedicht »Stufen«. Die erste Stufe ist auf alle Fälle genommen. Kathy Weber

Wer Interesse an der Friedberger Solawi hat, kann sich im Umsonst-Laden und bei Gottfried Krutzki, Tel. 060 31/6 87 02 95 melden.

Gurken sind gewünscht, Gurken werden gepflanzt: Bei der Solawi entscheiden die Verbraucher.







seit 1988  
**Bioland**  
ÖKOLOGISCHER LANDBAU  
Sonnenhof

